Fehlende Fachärzte

Umfrageergebnisse des Vereins „Gesund in Brandenburg“ vorgestellt

BRANDENBURG. (awa) Es waren zweierlei Nachrichten, die der Vorstand des Vereins Gesund in Brandenburg am Mittwoch zu verkünden hatte: Die Brandenburger sind insgesamt mit dem Gesundheitswesen in der Stadt sehr zufrieden, aber: Die Facharztversorgung ist nach wie vor unverändert unzureichend.

Von den 1004 Befragten, die im Zeitraum zwischen März und Mai die Fragebögen ausfüllten, bezeichnen 42,2 Prozent die medizinische Versorgung in der Stadt als sehr gut oder gut. Im Vergleich dazu waren es 2009 von 1066 Befragten nur 29,5 Prozent. Auch die medizinische Notfallversorgung wird mit 41,5 Prozent (2009: 38 Prozent) als sehr gut bis gut besser eingestuft. Ebenfalls verbessert hat sich die Zusammenarbeit der Ärzte mit den Kliniken. Waren es 2009 noch 35,5 Prozent der Befragten, die diese als sehr gut bis gut einstuften, hat sich mit nun 45,9 Prozent auch dieser Wert deutlich verbessert. Sehr positive Noten gab es auch für die Sprechzeiten der Arztpraxen, denn 87,3 Prozent (2009: 70,2 Prozent) der Teilnehmer bezeichnen das Angebot als sehr gut bis ausreichend. Nur 9,6% sehen das Angebot der Sprechzeiten als unzureichend an. „Da die Brandenburger besonders kritisch sind, hatten wir nicht erwartet, dass das Ergebnis so gut ausfallen würde“, freute sich Klinikum-Geschäftsführerin und Gesundheitsvereinsvorsitzende Gabriele Wolter.

Fast jeder zweite Befragte beklagt nach wie vor den Fachärztemangel in der Havelstadt. Auf die Frage, welche Bereiche ausgebaut werden müssten, ist der Ruf nach mehr Augenärzten, Dermatologen und Orthopäden unvermindert. Von allen 1004 Befragten haben sogar 126 handschriftlich eingetragen, dass es mehr Augenärzte geben müsse. Der Bedarf an Augenärzten sei nicht abzudecken, da die Kassenärztliche Vereinigung keine weiteren Zulassungen für Augenärzte in der Stadt mehr vergebe, aber immer mehr Patienten aus dem Umland in die Stadt strömen, erläuterte Gabriele Wolter. Während zum Beispiel in Rathenow zwei Augenarztstellen frei seien, kämen die Menschen lieber in die größere Stadt. Derzeit gebe es Wartezeiten bis zu vier Monaten. Verbesserungsbedarf sehen die Befragten zudem bei der Terminvergabe, den Wartezeiten in der Praxis, dass die Ärzte sich mehr Zeit nehmen sollten, bei den Wartezeiten in den Rettungsstationen und in der Kommunikation zwischen den Ärzten. Es wurde auch beklagt, dass Neupatienten oft gar nicht mehr angenommen würden. Hinsichtlich des Engpasses einen neuen Hausarzt zu finden, kann Gabriele Wolter aber Positives vermelden: Ab 1. September wird im Gesundheitszentrum am Hauptbahnhof ein weiterer Allgemeinmediziner seine Tätigkeit aufnehmen.

Von den 1004 Befragten nahmen 764 aus der Stadt selbst und 240 aus dem Umland teil. Die meisten Teilnehmer waren über 59 Jahre alt und 72 Prozent von ihnen waren Frauen.